

## **Bernhard Pörksen und Hanne Detel: Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter**

Köln: Herbert von Halem Verlag 2012, 247 S. ISBN 978-3-86962-058-9, € 19,80

Was hat der Rücktritt des Bundespräsidenten Köhler wegen einer ungeschickten, aber für viele zutreffenden Äußerung über Deutschlands Interessen in Afghanistan mit der drohenden Bestrafung des amerikanischen Soldaten Bradley Manning wegen der mutmaßlichen Weitergabe von Informationen an Wikileaks zu tun? Was verbindet die

öffentliche Hatz auf Julian Assange mit der empörten Anprangerung des amerikanischen Ex-Soldaten Charles Graner, einem der Haupttäter im Folter-Gefängnis für irakische Gefangene von Abu-Ghraib? Welche Ähnlichkeiten lassen sich zwischen dem Aufspüren und der kompromittierenden Verbreitung möglichen sexuellen Missbrauchs

an Kindern, den Daniel Cohn-Bendit während seiner Sponti-Phase begangen haben soll, mit der globalen Bloßstellung des Chinesen Roger Chan Yuet-tung entdecken, der in einem Nachtbus in Honkong einen Wutanfall bekam und dabei von einem Handy gefilmt wurde – um nur einige Fallbeispiele des absichtlich als „Essay“ (S.37ff.) deklarierten Buches zu nennen? Sie firmieren für die Tübinger Medienwissenschaftler als Fallbeispiele des neuen, so genannten „entfesselten Skandals“. Die ausführlich und eindrucksvoll recherchierten Beispiele sind sicherlich für die medienhistorische Dokumentation relevant und aufschlussreich sowie von den Autoren anschaulich, auch mit Fotos, und versiert dargestellt.

Skandale hätte es zwar schon immer und überall gegeben, so die eingängige und verbreitete These; sie sind „angebliche oder vermeintliche Normverletzungen“ (S.15), mit Profiteuren und Opfer, mit Empörung, Entrüstung und Buße, mit Aufmerksamkeit und Erkenntnis – eine eher kursorische Beschreibung (S.19).

Nun aber, mit der Digitalisierung, „entstehen neue Formen der Enthüllung und neue Formen, Empörung öffentlich zu artikulieren“, die die Betroffenen vor allem als „fundamentalen Kontrollverlust“ erfahren müssen (S.25). Besonders sind neue, nonprofessionelle Initiatoren und „Enthüller“ am Werk (S.23), und es sind digitale Medien überall verfügbar, nämlich Handys, Blogs, Twitter, soziale Netzwerke, YouTube, Wikis, persönliche Websites, Smartphones, wie sie unter-

schiedslos aufgelistet werden. Außerdem gibt es neue Opfer, nämlich „ganz und gar Ohnmächtige“, „komplett Unschuldige und vor allem bislang vollständig Unbekannte“ (S.23f.), das „klassische, massenmedial vorstrukturierte Themenspektrum“ (S.24) hat sich enorm erweitert, die Empörung des Publikums bricht sich „vergleichsweise ungefiltert Bahn“ (ebd.); dabei bilden sich „neue Formen der Ungewissheit“ „im Zwielicht der Monitore und Datenströme“, und über allem droht der völlige Verlust, das „Ende“ (Untertitel) von „Kontrolle, Steuerung und Skandalmanagement“ (S.25).

Diese Kriterien werden gleich eingangs additiv aufgeführt, nicht etwa als hypothetische Indikatoren für die Analyse der Fälle, sondern als faktische Trends. Am Ende werden sie nicht erneut aufgegriffen, sondern durch weitere „Meta-Muster“ (S.243) relativ willkürlich ergänzt: Nun ist es die „Kontextverletzung“ (ebd.), die den „entfesselten Skandal“ kennzeichnet; sie ist „räumlicher“, „zeitlicher“, „publikums- und öffentlichkeitsspezifischer Natur“ (S.235), zusätzlich noch – aber nicht zwingend – „kultureller und modaler Natur“ (S.236), so dass nun alle mögliche Appositionen aufgereiht sind. Zwischen durch werden die einzelnen Fallbeispiele ebenso durch vermeintlich generalisierbare, kursiv gedruckte Sentenzen überhöht, so dass zusätzliche Prinzipien anfallen: „Masse schlägt Inhalt“, wird als „Formel“ beispielsweise am Ende der Aufdeckung der Affäre von US-Präsident Clinton durch den Blogger Matt Drudge deriviert, „der schlichte Auf-

merksamkeitsexzess des Großpublikums marginalisiert die Relevanzfrage“ (S.56). Das bleibt doch reichlich kryptisch.

Just an diesem Fallbeispiel (wie auch an einigen anderen) hätte jedoch das Zusammenspiel von etablierten und nonprofessionellen Medien präziser untersucht werden können, bekanntlich lehnten die etablierten US-Medien zunächst die pikanten Schlüsseloch-Gerüchte aus dem ‚Oral Office‘ ab, bis sie auf die nicht mehr zu stoppende Enthüllungswooge aufsprangen. Dadurch ließen sich die (vermutlich unterschiedlichen) Mechanismen, Interessen und Verläufe von Skandalisierungen herausarbeiten. Denn noch immer sind die grundlegenden Fragen noch nicht hinreichend geklärt und empirisch gesättigt: Wann und wie die etablierten Medien eine Nachricht, einen Verdacht oder ein Ereignis aus den digitalen Medien aufgreifen, auf welche Weise eigentlich erst zum Skandal machen oder auch nicht, welches öffentliche Gewicht oder welches kommerzielle Potential die jeweils Betroffenen dafür haben (müssen) und welche realen anderen Interessen im Hintergrund darauf einwirken. Womöglich dürften sich bei solchen Entscheidungen und Prozessen die angeblich neuen, entfesselten Skandale im „digitalen Zeitalter“ (Untertitel) nicht so grundsätzlich von klassischen Skandalisierungen unterscheiden, wie die Autoren glauben machen wollen, oder sie laufen sogar simultan, gegeneinander, sich potenzierend oder relativierend. Weiterhin bieten die digitalen Medien auch Optionen der Gegenwehr, des Widerspruchs, der Korrektur und

der Erklärung. So kann in dem einen oder anderen Fall sogar eine Zunahme an öffentlicher Kontrolle, mindestens an öffentlichen Artikulationsmöglichkeiten angenommen werden. Öffentlichkeit ist eben nicht mehr nur eine Sache der oft funktionalisierten Medienprofis, sondern entwickelt sich zunehmend wirklich offen und divers.

Mithin hinlänglich systematisch und verallgemeinerbar sind die hier ausgewiesenen Erkenntnisse und Thesen noch nicht; aber sind sie ja auch ‚nur‘ in einem Essay notiert (den die Autoren im Übrigen versiert zu vermarkten wussten). Ohnehin wird über die nachweislichen oder eingebildeten Wirkungen der digitalen Medien in unzähligen Sachbüchern zwischenzeitlich viel schwadroniert; kaum eine Woche vergeht ohne eine neue einschlägige Publikation. Die Wissenschaft wird noch lange brauchen, bis sie einigermaßen verlässlichen und nachvollziehbaren Grund erreicht hat.

Hans-Dieter Kübler  
(Werther)